



1 Olympia, Griechenland. Das Heraion mit den 1905 und 1972 wieder aufgestellten Säulen. Foto: U. Wulf-Rheidt.

## Vom Ende her denken! Ziele und Konzepte des Deutschen Archäologischen Instituts im Umgang mit archäologischen Denkmälern

Friederike Fless / Ulrike Wulf-Rheidt

„Wenn wir die Kulturgüter in der Welt schützen und ihre materielle Identität bewahren, dann schützen wir die Grundlagen des Menschseins“, hat Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier in dem Artikel „Was müssen wir tun, wenn Kultur zerstört wird“ im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen vom 15. Mai 2015 betont.<sup>1</sup> Dass „Denkmale im Sinne der Altertumskunde (...) als Zeugen der Vergangenheit“ von besonderem Wert für die Menschheit sind und ihre Erhaltung daher im „öffentlichen Interesse“ liegt, „bei den hervorragendsten sogar im Interesse der ganzen Welt“, ist kein neuer Gedanke, sondern wurde zum Beispiel bereits 1939 von dem Archäologen Theodor Wiegand gefordert.<sup>2</sup> Nachhaltig geschützt werden kann aber nur, was gut gekannt wird. Daher muss es bei Fragen des Kulturerhalts auf archäologischen Stätten für das Deutsche Archäologische Institut (DAI) zunächst darum gehen, die Baudenkmale der Vergangenheit auf höchstem Niveau wissenschaftlich zu erforschen, denn erst „durch Identifizierung, Ausgrabung und Erforschung wird historische Bedeutung offenbar“.<sup>3</sup> Das DAI mit seiner Zentrale in Berlin und den zehn Abteilungen bzw. Kommissionen sowie fünf Außen- und drei Forschungsstellen im In- und Ausland ist derzeit in circa 40 Ländern mit über 100 aktiven Grabungen tätig. Neben den traditionellen Schwerpunkten im Bereich des Mittelmeergebietes und des Nahen Orients sind in den letzten Jahren ganz neue Forschungslandschaften dazugekommen, so zum Beispiel die eurasische Steppe, Ostasien und hier vor allem China, wo eine weitere Außenstelle in Peking aufgebaut wurde. Das DAI ist verstärkt auf dem afrikanischen Kontinent und in Lateinamerika tätig, und sogar die Osterinseln im Südostpazifik und die Salomonen im Westpazifik sind Bestandteil des Forschungsprogramms, eine weltweite Perspektive von der Herkunft und der Existenz des Menschen und seiner Umwelt zu erlangen.

### Archäologische Denkmalpflege am DAI – Voraussetzungen

So spannend und reizvoll die beschriebene Länder- und Themenvielfalt ist, beim Schutz und der Präsentation von Ausgrabungen stellt sie das DAI vor große Herausforderungen. Denn seit dem Beginn der ersten Großgrabungen zu Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich wenig geändert. Ausgraben ist auch heute noch ein irreversibler

Prozess, bei dem archäologische Schichten und manchmal auch Strukturen im Verlauf der Grabung entfernt werden. Die ausgegrabenen Befunde sind dann unmittelbar Umwelteinflüssen ausgesetzt, die sukzessive zu Zerstörungen führen können.<sup>4</sup> „Es gibt kein antikes Baudenkmal, das unversehrt auf unsere Zeit gekommen wäre“, hat Theodor Wiegand 1939 richtig bemerkt.<sup>5</sup> Was freigelegt wurde, ist zumeist in einem ruinösen Zustand mit der Tendenz, sich weiter aufzulösen.<sup>6</sup> Oftmals sind ausgegrabene Mauern, Säulen, Pfeiler usw. nicht standsicher, da sie nicht mehr in ihrem ehemaligen statischen Gefüge stehen. Besonders Bruchsteinmauern und Lehmmauerwerk zerfallen in relativ kurzer Zeit. Fußböden, Mosaiken, Wandmalereien und Stuckausstattungen sind ohne erheblichen restauratorischen Aufwand kaum zu retten, wenn sie ungeschützt dem Einfluss von Regen, Sonne, Frost und Wind ausgesetzt sind. Deshalb „hat der Archäologe eben nicht nur die Rolle des unabhängigen Wissenschaftlers, sondern durch seine Projekte übernimmt er auch Verantwortung“<sup>7</sup> für den Erhalt der Stätten, das heißt sie so nachhaltig zu konservieren und zu präsentieren, dass sie auch zukünftigen Generationen zugänglich sind.<sup>8</sup> Daher sind weder die in Schönheit sterbende Ruine, wie sie in der Romantik als Inbegriff der Vergänglichkeit allen Menschenwerks galt,<sup>9</sup> noch das „einfache Wiederschütten“<sup>10</sup> gangbare Konzepte. Das DAI engagiert sich aus diesem Grunde neben der wissenschaftlichen Erforschung der Fundplätze – was immer zu seinen Kernaufgaben gehören wird – schon seit Beginn der Großgrabungen Ende des 19. Jahrhunderts auch für den Erhalt und den Schutz des antiken Kulturerbes und deren Vermittlung. So wurden zum Beispiel am Heratempel in Olympia bereits 1905 von Georg Kawerau zwei Säulen wiederhergestellt, die bei den Ausgrabungen etwa noch zur Hälfte aufrecht stehend angetroffen worden waren. Das Ensemble wurde 1970-1972 um die Wiederaufrichtung zweier weiterer Säulen ergänzt, deren Substanz so besser geschützt war, den Tempel in seiner räumlichen Struktur verstehbar und nebenbei zu einem sehr beliebten Fotomotiv machten<sup>11</sup> (Abb. 1). Man beschränkte sich dabei bewusst auf eine partielle Wiederherstellung, da bei diesem Tempel das Dach und der Dachstuhl aus Holz und die Wände über den Orthostaten aus Lehm bestanden und somit keine originale Substanz für einen Wiederaufbau vorhanden war.<sup>12</sup> Das Konzept der Restaurierungsarbeiten in Olympia besteht bis heute darin, „mit einem Maximum an originalen

Bauteilen auszukommen und so wenig wie möglich mit neu hergestellten Bauteilen zu ergänzen“<sup>13</sup>.

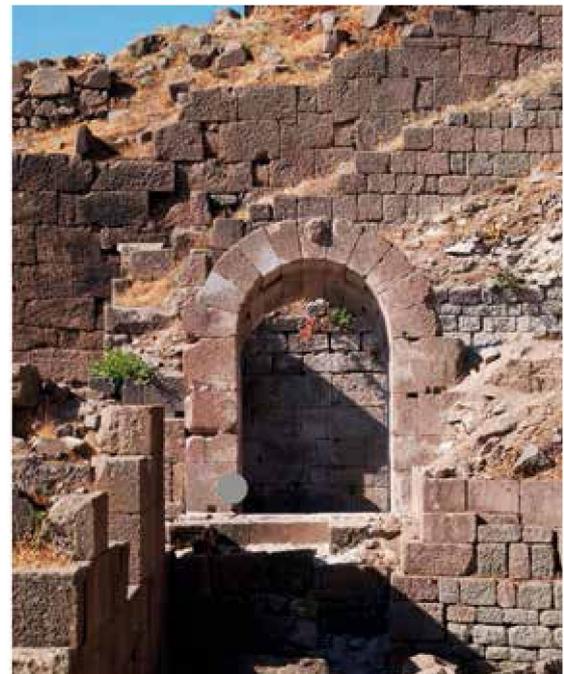
Auch bei den Ausgrabungen in Pergamon in der Türkei wurden schon sehr früh vorbildliche Methoden der grabungsbegleitenden Restaurierung im Zuge der ab 1900 unter der Leitung von Wilhelm Dörpfeld durchgeführten Grabungen im großen Gymnasium oder der Freilegung des Demeterheiligtums ab 1908 entwickelt. Da hierbei moderne Ergänzungen notwendig waren, wurden die ergänzten Partien durch abweichende Oberflächenbearbeitung und durch das Anbringen deutlich sichtbarer Jahreszahlen gekennzeichnet, eine Methode, die noch heute nicht nur in Pergamon erfolgreich angewendet wird<sup>14</sup> (Abb. 2).

Die beschriebenen Projekte repräsentieren zwei bis heute praktizierte Langfristkonzepte des DAI beim Umgang mit archäologischen Stätten. Die gewählten Konzepte sind dabei jeweils von den individuellen Rahmenbedingungen und den geltenden Denkmalschutzgesetzen, den rechtlichen Vorgaben und bei einigen Orten, an denen das DAI tätig ist, zunehmend auch durch die politisch unsicheren und schwierigen Lagen abhängig. Da zudem jede Ausgrabungsstätte und jedes Ruinenensemble seine individuelle Entstehungs- und Zerstörungsgeschichte hat, die es zusammen mit seinem topographischen Umfeld zu etwas Einmaligem macht, müssen für jeden Grabungsplatz des DAI die Konzepte ganz individuell entwickelt werden. Auch wenn einzelne grundsätzliche Lösungen bis heute zur Anwendung kommen, lassen sich deutliche Änderungen fassen,

da der verantwortungsvolle Umgang mit Grabungsplätzen, wie die Grabungsmethoden, dem Zeitgeist sowie den technischen Möglichkeiten unterworfen ist und deshalb stetig hinterfragt und weiterentwickelt werden muss.

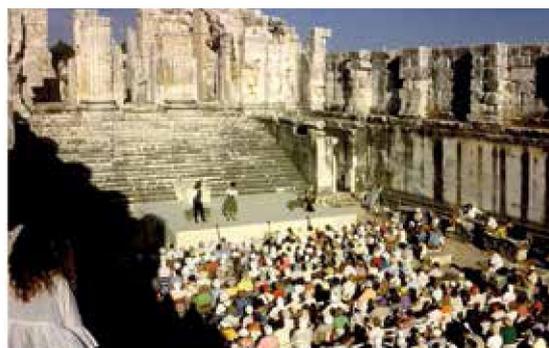
Seit der Gründung des Architekturreferats an der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts 1973 gehört die archäologische Denkmalpflege mit zu den Aufgaben des Referats, die unter seinem ersten Leiter Wolfram Hoepfner mit viel Elan betrieben wurde. Bereits zwei Jahre nach der Gründung des Architekturreferats fand vom 6. bis 8. November 1975 mit Unterstützung der VolkswagenStiftung ein vom Architekturreferat veranstaltetes Kolloquium „Archäologie und Denkmalpflege“ in Berlin statt. Dieses wurde als Band 2 der Reihe Diskussionen zur archäologischen Bauforschung auch publiziert.<sup>15</sup>

Ebenfalls mit finanzieller Unterstützung der VolkswagenStiftung war es Hartwig Schmidt möglich, in seiner dreijährigen Tätigkeit am Architekturreferat eine umfangreiche Dokumentation zu Fragen der archäologischen Denkmalpflege zu erarbeiten, aus der zwei Publikationen in der neu gegründeten Reihe „Denkmalpflege an archäologischen Stätten“ hervorgegangen sind: Der erste Band widmet sich dem Thema der Schutzbauten<sup>16</sup> und der zweite Band dem Problem des Wiederaufbaus.<sup>17</sup> Beides sind viel beachtete Publikationen, die einen großen Anteil an der Theoriediskussion zum richtigen Umgang mit archäologischen Stätten in den letzten Jahrzehnten haben. Die vom Referat durchgeführten



2 Pergamon, Türkei. Großes Gymnasium. Rechts das 1902 instandgesetzte hellenistische Tonnengewölbe über dem westlichen Aufgang zur mittleren Gymnasiumsterrasse. Links das westliche Paradostor des Odeions nach dem Wiederaufbau 2012. Abteilung Istanbul, Pergamonarchiv.

Ziele und Konzepte des Deutschen Archäologischen Instituts im Umgang mit archäologischen Denkmälern



3 Didyma, Türkei: Links der Apollontempel vor Beginn der Ausgrabungen um 1900. Rechts: Theateraufführung im ausgegrabenen Apollontempel, 2005. Foto links: A. u. C. Hoffmann, *Erinnerungen. Frühe Photographien aus der Anfangszeit deutscher archäologischer Forschungen in der Türkei*, Istanbul 2004, 58. Foto rechts: P. Grunwald, DAI Berlin.

Kolloquien und Publikationen haben zu einer weiteren Intensivierung der Diskussionen um den richtigen Umgang mit dem archäologischen Erbe geführt. Neben dem Ausbau des Bereiches Baudenkmalpflege versucht das DAI mit der Gründung des Referats Kulturgüterschutz und Site Management im Jahre 2012, sich in enger Kooperation mit dem Auswärtigen Amt den Verpflichtungen des Kulturgüterschutzes auf einer sehr breiten Ebene zu stellen, die von der Weiterentwicklung von Dokumentations-, non-invasiven Prospektions- und Archivierungsmethoden, der Vermittlung, der Ausbildung und Weiterqualifizierung bis zur Entwicklung von Konzepten für eine bessere touristische Erschließung oder der Unterstützung bei Nominierungsverfahren für das UNESCO - Weltkulturerbe reichen.<sup>18</sup>

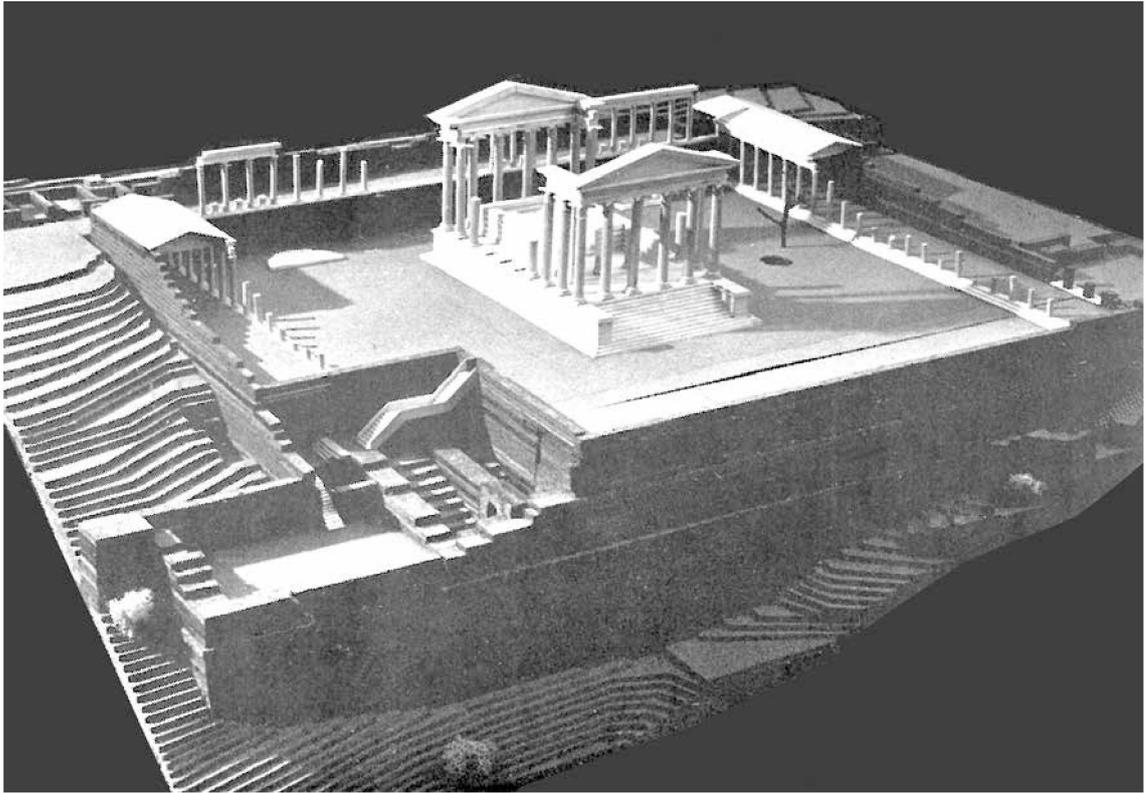
Aktiv an dem Schutz und dem Zugang des kulturellen Erbes der Welt mitzuarbeiten, wird vom DAI als eine wichtige kulturpolitische Aufgabe verstanden. In allen Ländern, in denen das DAI arbeitet, besteht ein berechtigter Anspruch, die Grabungsergebnisse als wichtige historische Zeugnisse der eigenen Geschichte und damit auch der eigenen Identität zu präsentieren und der Nachwelt zu überliefern. Die Gastländer erwarten, dass das DAI auch für den Erhalt der Denkmäler Sorge trägt und gleichzeitig deren Erschließung für eine breite Öffentlichkeit unterstützt. Deshalb sind Denkmalpflege- und Restaurierungsprojekte ein wichtiger Bestandteil auswärtiger Kulturpolitik. Sie leisten einen sehr konkreten Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Erbes des jeweiligen Gastlandes und tragen darüber hinaus zur Tourismusförderung bei, stellen aber ebenso ein effektives Bildungsinstrument dar.

Dies macht aber auch das fast unlösbare Dilemma, in dem die archäologische Denkmalpflege steckt, augenscheinlich. Auf der einen Seite hat der Schutz der Ruine oberste Priorität, auf der anderen Seite soll sie

durch geeignete Maßnahmen ein Tourismusmagnet sein. Dies erhöht jedoch wieder den Aufwand, mit dem die Ruine vor Zerstörung geschützt werden muss<sup>19</sup> (Abb. 3).

Die touristische Erschließung und die damit verbundene Notwendigkeit der Erklärung der ausgegrabenen Befunde werden oftmals mit der Forderung nach Rekonstruktions- und Wiederaufbaumaßnahmen verbunden. So wurde der Wunsch nach einer besseren Präsentation der Tempelruine des Trajaneums in Pergamon – fast hundert Jahre nach der Ausgrabung – in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts von türkischer Seite an das DAI herangetragen.<sup>20</sup> Bei dem Projekt des teilweisen Wiederaufbaus des Trajaneums in Pergamon hat sich die Einrichtung einer Baukommission sehr bewährt. Diese war ab 1976 für die Konzeption zur Teilwiederherstellung des Trajaneums mit verantwortlich und ihr ist es ganz maßgeblich zu verdanken, dass sich die Planungen – aus unterschiedlichen Überlegungen heraus – von einem zunächst vorgesehenen, nahezu vollständigen Wiederaufbau zu einer immer stärkeren Reduzierung hin entwickelt haben<sup>21</sup> (Abb. 4, 5).

Die Einrichtung einer Baukommission wurde 2006 als Baudenkmalausschuss am DAI institutionalisiert, da sie sich bei der immer noch laufenden Restaurierung des Apollontempels in Didyma ebenfalls sehr bewährt hatte.<sup>22</sup> Aufgabe des Ausschusses ist es, Projekte des DAI im Bereich der Denkmalpflege hinsichtlich des denkmalpflegerischen Konzepts, der vorgesehenen Technik, der Sicherheit und Durchführbarkeit zu begutachten. Der Ausschuss soll sich mit den Planern und Ausführenden beraten und Empfehlungen geben. Zusätzlich dient er dazu, dass Entscheidungen zum Beispiel über den Umfang einer Restaurierungsmaßnahme gegenüber den Gastländern mit der notwendigen Expertise vertreten werden können.



4 Pergamon, Türkei, Trajaneum. Modell des geplanten Wiederaufbaus, um 1970. Architekturreferat 1975, Taf. 25b.



5 Pergamon, Türkei, Trajaneum. Ausgeführte Anastylose des Trajantempels, 1990. Foto: Ulrike Wulf-Rheidt.

### Die wissenschaftliche Erforschung als unabdingbare Grundlage

Jeder Grabungsbefund ist einzigartig und muss daher minutiös dokumentiert werden. Architektonische Strukturen müssen zudem einer detaillierten baufor-scherischen Untersuchung unterworfen werden. Gleichzeitig bedarf es beständig Entscheidungen über die Sicherung und den weiteren Umgang mit dem Grabungsbefund. Hier gilt bis heute die Forderung von Theodor Wiegand, dass „eine sorgfältige Kon-servierung der Monumente mit der Ausgrabung Hand in Hand gehen“ muss.<sup>23</sup> Dazu gehört das erste Befestigen der Ränder von Mosaikböden oder Wandmalereien, das Sichern von Mauerkronen, das Verfestigen von Mauerfugen, das Sichern instabiler Bauteile, das Abdecken oder Einhausen besonders gefährdeter Befunde, das Errichten von provisorischen Schutzdächern usw.<sup>24</sup>

Viele der zu Tage kommenden baulichen Strukturen sind aufgrund ihres ruinösen Zustandes nicht leicht zu vermitteln. Es besteht daher die Verpflichtung, nach Grabungsende kein Trümmerfeld, sondern Bau-zusammenhänge vor Augen zu führen. Neben der Aufgabe, die historischen Baustrukturen vor weiterem Verfall zu schützen, gilt es immer auch, das Denkmal zu vermitteln und dabei im Sinne der Charta von Venedig seine Authentizität zu wahren. So kann zum Beispiel oftmals eine Wiederaufrichtung einer Säule die vorher am Boden liegenden Bauteile besser vor Vandalismus und Beschädigungen schützen als die Bewahrung der Situation, wie sie bei der Grabung dokumentiert wurde (Abb. 6a, b). Bevor eine solche Entscheidung getroffen werden kann, gilt aber immer, dass es keinen auch noch so kleinen Eingriff in die Ruine geben kann ohne eine eingehende lückenlose wissenschaftliche Dokumentation und kein größerer Eingriff stattfinden darf ohne eine vollständige Erforschung. Sie ist die Voraussetzung für denkmalpflegerische und restauratorische Maßnahmen, vor allem wenn sie Eingriffe in die Substanz bedingen. Die Ergebnisse der Bewertung der dokumentierten Fundsituation und der wissenschaftlichen Erforschung der historischen Bauten stellen ebenfalls die unabdingbare Grundlage dar, adäquate Präsentationsformen und touristische Erschließungs- sowie Nutzungskonzepte entwickeln zu können.

Das Architekturreferat verfolgt deshalb das Ziel, die Denkmalpflege neben der Bauforschung von Beginn an als gleichberechtigtes Forschungsinteresse zu etablieren, ein Ansatz, der derzeit gestärkt wird. Derartige Projekte sind zum Beispiel die vorbereitende Untersuchung für eine Grundsanierung der Porta Nigra in Trier, die im Auftrag des Landes Rheinland-Pfalz erfolgt, oder das Projekt zur denkmalgerechten Sanierungsplanung für osmanische Handelsbauten im Basar von Erbil im Nordirak, das in Zusammenarbeit



6a, b Aizanoi, Türkei, Teilrekonstruktion einer spätantiken Säulenstraße, die in Sturzlage gefunden wurde. Fotos: K. Rheidt.

mit der Technischen Universität Berlin und Denkmalpflegeinstitutionen in Erbil durchgeführt wird.<sup>25</sup> Bei der Porta Nigra ist ohne eine detaillierte Bau-dokumentation die Erarbeitung eines Konzeptes für die ab 2017 geplante Grundsanierung nicht möglich. Daher beauftragte der Landesbetrieb Liegen-schafts- und Baubetreuung, Niederlassung Trier (LBB) 2012 die Messbildstelle in Dresden mit einer kompletten geodätischen Bestandsaufnahme und das Architekturreferat an der Zentrale des DAI mit der Bauforschung. Zugrunde liegt dabei die Erkenntnis, dass die Erforschung der Baukonstruktion, Bautechnik und Baustellenlogistik historischer Architektur, wie der Porta Nigra, für einen denkmalgerechten Umgang mit historischer Bausubstanz wichtige Erkenntnisse liefert und deshalb für die maßnahmenorientierte Denkmalpflege Grundvoraussetzung sein sollte.<sup>26</sup> Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das Projekt in Erbil. Ziel ist es hier, ebenfalls aufbauend auf einer erstmaligen genauen Dokumentation und wissenschaftlichen Untersuchung von zwei Basarbauten sowie ihres historischen Umfelds, für beide Gebäude eine inter-



7 Erbil, Nord-Irak. Konservierte Fassaden-Musterflächen an der westlichen Qaisariya im Basar mit gereinigten und versiegelten Natursteinbauteilen, ergänzt um neu verputztes Ziegelmauerwerk sowie einem rekonstruierten schmiedeeisernen Fenstergitter im Obergeschoss. Foto: Dietmar Kurapkat, DAI Berlin.

nationalen Standards entsprechende denkmalgerechte Sanierungsvorplanung zu erarbeiten und zusammen mit beispielhaften Restaurierungen von Musterflächen zugleich einen Impuls für die Denkmalpflege in Erbil insgesamt zu geben (Abb. 7).

### Ausbildung, Capacity Building und Awareness Raising

Der satzungsgemäße Auftrag des Deutschen Archäologischen Institutes liegt nicht allein in der Forschung in den Gast- und Partnerländern weltweit, sondern auch in der Aus- und Weiterbildung, besonders der Nachwuchsförderung. Dadurch kann Nachhaltigkeit erreicht werden. Das DAI bringt sich daher in die Ausbildung und Weiterqualifizierung von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern im Bereich der archäologischen Denkmalpflege sowohl in Deutschland als auch auf internationaler Ebene ein. Dies erfolgt zum einen über die Beteiligung an Studiengängen, wie zum Beispiel dem Joint-Master-Studiengang „Heritage Conservation and Site Management“ der Helwan Universität Kairo und der BTU Cottbus-Senftenberg<sup>27</sup> oder „World Heritage Studies“<sup>28</sup> ebenfalls der BTU Cottbus-Senftenberg. Durch diese Kooperationen mit Hochschulen verfolgt das DAI das Ziel, die Bauforschung als elementare Grundvoraussetzung archäologischer Denkmalpflege sowie Kompetenzen im Bereich der Dokumentation von Grabungsbefunden sowie im Bereich des Site Management zu stärken.

Über Summerschools, Aus- und Weiterbildung in fachwissenschaftlichen Kursen und Trainingsprogrammen sowohl im archäologisch-praktischen Bereich als auch in restauratorischen und handwerklichen Praktiken versucht das DAI, in gemeinsamen Projekten durch Learning by Doing sowohl selbstständig seine Restaurierungskompetenz auszubauen als auch diese auf lokaler Ebene weiterzugeben und zu stärken, um so Grundlagen für eine nachhaltige Pflege (maintenance) von Grabungsstätten zu legen.

Die auf der Restaurierungsbaustelle des Trajaneum in Pergamon erworbene Kompetenz der dort ausgebildeten türkischen Steinmetze wird zum Beispiel bis heute gewinnbringend bei weiteren Restaurierungsprojekten in Pergamon eingesetzt.<sup>29</sup> Sie war auch ein wichtiger Garant für die erfolgreiche Umsetzung der Anastylose des Theaters in Priene von 1992-1998<sup>30</sup> und wird seit vielen Jahren ebenfalls für das Restaurierungsprojekt des Apollontempels in Didyma genutzt, wo in der Zwischenzeit ein weiteres Kompetenzzentrum in Restaurierungsfragen gewachsen ist<sup>31</sup>. Eine Ausbildung von Steinmetzen



8 Resafa, Syrien. Ausbildung von lokalen Steinmetzen im Rahmen der Sicherung der Basilika A. Foto: Dietmar Kurapkat, DAI Berlin.

fand ebenfalls bei Restaurierungsmaßnahmen in Resafa in Syrien statt (Abb. 8) und wird derzeit zum Beispiel beim Teilwiederaufbau eines Tempels in Chimtou in Tunesien oder in Olympia in Griechenland erfolgreich durchgeführt. Während der seit vielen Jahrzehnten andauernden Restaurierungsarbeiten in Hattuša konnte ein spezialisiertes Team von Arbeitern angelernt werden, die sich eigenständig um die Konservierung und Präsentation der Ruinen kümmern können.<sup>32</sup> Im Jemen hat die Außenstelle Sana'a der Orient-Abteilung des DAI die lokale Bevölkerung in Maßnahmen zur Konservierung der Ruinenstätten Mahrib und Sirwah durch Trainingsprogramme unmittelbar eingebunden.<sup>33</sup> Dieses erfolgreiche Konzept wird derzeit für die Konservierungsmaßnahmen des sogenannten Großen Tempels und eines palastartigen Gebäudes, dem Grät Be-al Gebri, in Äthiopien fortgeführt (Abb. 9).<sup>34</sup>



9 Yeha, Äthiopien. Ausbildungsprojekt in Restaurierungstechniken am Großen Tempel. Foto: I. Wagner, Orient-Abteilung des DAI.

Mit dem Capacity Building in den Gastländern will das DAI nicht nur helfen zu vermitteln, wie wichtig der Kulturerhalt für die eigene Identität und das Selbstverständnis des jeweiligen Landes ist, sondern dass dieser gleichsam ein Wirtschaftsfaktor ist. Die durch die Ausbildung gewonnenen fachlichen Kompetenzen verbessern die Berufschancen der lokalen Bevölkerung. Die erschlossene und gepflegte Grabungsstätte kann das touristische Interesse bestärken und gleichzeitig wieder Ort der Vermittlung der Geschichte im Land sein.

Vom Ende her denken bedeutet dabei die Einsicht, dass Kulturerhalt nicht mit einer einmaligen Restaurierungsaktion geleistet werden kann, sondern die archäologischen Stätten einer ständigen Pflege bedürfen. Nachhaltiger Schutz archäologischer Stätten kann nicht allein durch staatliche Organe und Einrichtungen gewährleistet werden. Er muss als Notwendigkeit auch im Bewusstsein der Bevölkerung verankert und so von einem gesellschaftlichen Willen

getragen werden. Ein wichtiges Ziel muss es daher sein, Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu erreichen, indem das Bewusstsein, dass der Erhalt des kulturellen Erbes ein entscheidendes Element der Gegenwartskultur ist, durch ein Einbeziehen nicht nur der wissenschaftlichen Kollegen, sondern ebenfalls der lokalen Bevölkerung gefördert wird.<sup>35</sup> Ohne eine höhere Identifikation und damit auch Wertschätzung des eigenen archäologischen Erbes und das Bewusstsein der Notwendigkeit von Kulturerhaltmaßnahmen in Form eines Awareness Raising wird keine erfolgreiche Politik möglich sein.

Dabei geht es grundsätzlich immer um die Nachhaltigkeit der durchgeführten Maßnahmen. Durch Capacity Building und Awareness Raising werden jene Kompetenzen gestärkt, die notwendig sind, das kulturelle Erbe nachhaltig zu schützen. Dafür ist eine möglichst genaue Kenntnis und Dokumentation des kulturellen Erbes eine zwingende Voraussetzung. Denkmalregister als Dokumentationen des kulturellen Erbes, wie sie bereits vor 200 Jahren von Friedrich Schinkel gefordert wurden, gehören in der Zwischenzeit zum Standard vieler Länder. Dennoch fehlen sie noch für zahlreiche Länder, wie dies Vertreter der Afrikanischen Union auf dem "Workshop on the protection of cultural goods against plunder, theft and illicit trafficking: actions, implementation and the role of digital archiving" im Rahmen von "JAES – The Africa-European Union Partnership" in Casablanca im Januar 2014 deutlich machten.<sup>36</sup> Das Fehlen hat dabei ganz unterschiedliche Ursachen. Einer der Gründe ist, dass durch die Forschungstradition bedingt, die Grabungsdokumentationen außerhalb der Länder aufbewahrt werden. So hat zum Beispiel das größte Archiv zur Archäologie des Sudan der deutsche Bauforscher Friedrich Hinkel zusammengetragen. Nach seinem Tod wurde die Verantwortung für die Pflege des Archivs an das DAI gegeben, das dieses zusammen mit dem Qatar-Sudan Archaeological Project digital erschließt und dem Sudan zugänglich macht.

Aber auch für Länder, die über Denkmalregister verfügen, sind die Informationen in den Archiven des DAI von großer Bedeutung. Im Rahmen des „Syrian Heritage Archive Project“,<sup>37</sup> das vom DAI in Kooperation mit dem Museum für Islamische Kunst durchgeführt und vom Auswärtigen Amt finanziert wird, werden die in den Berliner Archiven vorhandenen Informationen digital zusammengetragen, um Grundlagen für den Schutz zum Beispiel durch die Identifizierung geraubter Denkmäler im illegalen Handel und für den hoffentlich bald möglichen Wiederaufbau zu legen. Das DAI digitalisiert aus den genannten Gründen konsequent seine Archive und baut für die langfristige Sicherung in einem deutschen Verbund das „Forschungsdatenzentrum für die Langzeitsicherung Archäologischer Daten – IANUS“<sup>38</sup> auf.

### Konservieren – nicht rekonstruieren

Zu den zentralen Problemen der archäologischen Denkmalpflege gehört die Entscheidung, in welchem Umfang eine behutsame Konservierung oder eine sehr weitgehende Restaurierung bis hin zum Wiederaufbau von Teilen einer Ruine stattfindet, um diese verständlich zu machen. Bereits in der Charta von Venedig wurde für archäologische Stätten eine Ausnahme des ansonsten strikt auf Wahrung der Authentizität des Denkmals ausgerichteten Konzeptes von Denkmalpflege formuliert und Anastylose als mögliche Maßnahme explizit angesprochen. Die Geschichte der Kritik an der Charta von Venedig, besonders an ihrer eurozentrischen Sichtweise, und die weltweit auch andere Perspektiven einbeziehenden nachfolgenden Vereinbarungen wie die Charta von Narra und Burra, machen das Spannungsfeld deutlich, in dem sich das DAI bei Denkmalpflegeprojekten weltweit bewegt, da es sehr unterschiedliche Haltungen zum Wert von Ruinen, zu Fragen des Wiederaufbaus oder zur Attraktivität von Grabungsstätten für die touristische Vermarktung gibt. Auch wenn das DAI eher dem Leitbild „konservieren – nicht rekonstruieren“<sup>39</sup> folgt, wurden aus sehr unterschiedlichen Gründen und mit guten Begründungen nach entsprechenden Aushandlungsprozessen mit den Denkmalbehörden der Länder auch Anastyloseprojekte wie zum Beispiel das Trajaneum in Pergamon (Abb. 5), das Propylon

des Tempels in Sirwah im Jemen (Abb. 10) oder in Olympia (Abb. 11)<sup>40</sup> sowie Rekonstruktionen, wie die hethitische Stadtmauer von Hattuša<sup>41</sup> (Abb. 12), verwirklicht.

Bei Anastyloseprojekten ist leitend, dass das Ziel des Wiederaufbaus die sorgfältige, weitgehend ‚objektive‘ Rückführung der aus dem Verband gerissenen Bauteile in ihrem Zusammenhang sein muss. Dies erfordert eine sehr gute, kompetente Planung, die auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen aufbaut und damit wieder der Grundsatz, dass die Forschung an erster Stelle steht.<sup>42</sup> So konnten für das Trajaneum im Laufe des Anastyloseprojektes sehr viele neue und wichtige Erkenntnisse zur Planung, zur Bautechnik und zum Bauablauf dieser kaiserzeitlichen Großbaustelle gewonnen werden.<sup>43</sup>

Da wertvolle Putz-, Stuck- oder auch Mosaikreste in der Regel nicht ohne einen Schutzbau zu konservieren sind und Reliefs ohne Schutzbauten nicht in ihrer originalen Fundsituation präsentiert werden können, haben auch Schutzbauten eine lange Tradition im Bereich der archäologischen Denkmalpflege am DAI. So wurde in Pergamon bereits 1904 von Wilhelm Dörpfeld ein Schutzbau für das so genannte Attalos-Haus realisiert, um hier die wertvollen Mosaiken und Wandausstattungen *in situ* konservieren und präsentieren zu können.<sup>44</sup> Dennoch stellen aufwendige Schutzdächer und Schutzbauten, wie zum Beispiel für den Bau Z in Pergamon,<sup>45</sup> für die



10 Sirwah, Jemen. Anastylosis des Propylons des Almaqa-Tempels. Foto: I. Wagner, Orient-Abteilung des DAI.



11 Olympia, Griechenland. Die Ostansicht des Philippeions nach der Wiederherstellung 2006.  
Foto: Archiv der Olympiagrabung, DAI Athen.



12 Hattusa, Türkei. Rekonstruierter Abschnitt der hethitischen Befestigungsmauer.  
Foto: Archiv der Boğazköy-Hattusa-Grabung, DAI Istanbul.

Kreisanlagen des Göbekli Tepe (Abb. 13) oder die Royal Baths in Meroë im Sudan für das DAI eher Ausnahmen dar. Bei solchen Maßnahmen muss und will das DAI auf gestalterische Qualität und den Einsatz von Hightech setzen, denn wie bereits geschildert, sind sie im hohen Maße für die Reputation und das Ansehen des DAI im Ausland verantwortlich. Hier kommt der Baudenkmalkommission eine wichtige Rolle zu. Zwischen den oft berechtigten Interessen und dem Bestreben nach Erhaltung der vielschichtigen Aussagekraft einer freigelegten Ruine und ihrer Originalteile, zwischen der Verantwortung der Ausgräber und damit des DAI gegenüber dem empfindlichen historischen Bestand, der einer schützenden und langfristig konservierenden Pflege bedarf, und dem technisch Machbaren gilt es bei diesen Projekten einen Ausgleich zu finden. Diese Balance zwischen der Erwartungshaltung und dem unbedingt Notwendigen, dem sinnvoll Machbaren sowie dem nur mit großem finanziellem und technischem Aufwand Umsetzbaren muss immer wieder überprüft werden. So wurden für das Schutzdach für den Göbekli Tepe in der Osttürkei und den Schutzbau für die Royal Baths in Meroë im Sudan konkurrierende Gutachterverfahren durchgeführt. Mit den ausgewählten, renommierten Architekturbüros werden tragfähige Lösungen gesucht, die auf der einen Seite den Anforderungen moderner Präsentationen historischer Bausubstanz gerecht werden und auf der anderen Seite den geringstmöglichen Eingriff in die archäologischen Strukturen und die Authentizität des Ortes gewährleisten<sup>46</sup>. Für die Ertüchtigung des Großen Tempels in Yeha in Äthiopien wird deshalb in vielen Studien mit aus-

gewählten Fachleuten versucht, eine möglichst denkmalgerechte, filigrane Konstruktion zu finden, die das Erscheinungsbild der Tempelruine, die derzeit in einen Klosterkomplex integriert ist und als Kirche genutzt wird, möglichst wenig zu beeinträchtigen (Abb. 14). Für das DAI kann es beim Umgang mit historischer Substanz nur das Konzept des bedingungslosen Erhalts der historischen Substanz und der Sichtbarmachung der historischen Veränderungsprozesse geben. So vielseitig und vielschichtig die DAI-Grabungen sind, so viele Konzepte zum Erhalt des ausgegrabenen Kulturerbes gibt es. Es werden immer individuelle Einzelentscheidungen bleiben, die auf die jeweiligen Gegebenheiten eingehen müssen und von der Sicherung von Mauerfugen bis zum Teilwiederaufbau oder einem Schutzbau reichen können. Vom Ende her denken kann für das DAI nur heißen, sich vor Beginn einer Grabung oder eines archäologischen Forschungsprojektes gewahr zu sein, dass solche Unternehmungen immer denkmalpflegerische Maßnahmen mit sich bringen und dass sie Konzepte im Sinne eines langfristigen und nachhaltigen Site-Managements bedürfen. Dies alles ist nur in Kooperation mit deutschen und internationalen Partnern, die die erforderliche hohe Kompetenz in Fragen der archäologischen Denkmalpflege mitbringen, zu bewältigen. Die Aufgabe des DAI wird es auch in Zukunft sein, nicht nur zu einem besseren Verständnis der Geschichte der Menschheit, sondern weltweit ebenfalls zu Kulturerhaltmaßnahmen durch verantwortungsvolle Projekte auf höchstem Niveau und durch Capacity Building beizutragen.



13 Göbekli Tepe, Türkei. Schutzdachentwurf. Fotomontage: Kleyer.koblitz.letzel.freivogel.architekten.

### Der Aufbau eines Netzwerkes – Perspektiven für die Zukunft

Angesichts der Zerstörung des kulturellen Erbes in vielen Krisengebieten, aber auch angesichts der zunehmenden Anfragen durch die Partner des DAI im Ausland, gerade im Bereich des Kulturerhaltes deutsches Know-how bereitzustellen, hat das DAI seit 2014 zahlreiche Expertengespräche geführt und sich an einem kritischen Reflektionsprozess zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik beteiligt.

„Außenpolitik weiter Denken“ war Ziel des Review-Prozesses 2014, den Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier mit einer Konferenz am 20. Mai 2014 eröffnet hatte. Bestehende Gewissheiten durch eine Außensicht zu hinterfragen und zu überprüfen, war das zentrale Anliegen. Im Mittelpunkt stand die Frage: „Was ist falsch an der deutschen Außenpolitik, und, wenn überhaupt, was sollte man daran ändern?“ Das Deutsche Archäologische Institut beteiligte sich mit Partnern an diesem Review-Prozess und hinterfragte die Rolle, die Archäologie im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP), aber auch der Außenwissenschaftspolitik spielen kann.

Zentrales Ergebnis dieses Review-Prozesses ist die Abkehr von einem Modell Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik, in dessen Fokus vor allem die Reprä-

sentation deutscher Kultur im Ausland stand. Im Mittelpunkt steht nun ein Perspektivenwechsel, der in dem Bild des „Sechs-Augen-Prinzips“ zusammengefasst ist. Damit ist gemeint, dass wir einander immer zugleich mit den eigenen Augen, mit den Augen des anderen und aus einer gemeinsamen Perspektive betrachten sollten. Der Außenminister betonte, dass es gilt, eine „cultural intelligence“ zu entwickeln, eine kulturelle Intelligenz, die als Fähigkeit zum Nachvollziehen der Denkmuster, Geschichtsbilder und Zukunftshoffnungen auch den fremden Blick mit einbeziehen kann. Hierzu ist ein stärkerer Dialog zwischen Wissenschaft und Kultur notwendig. Die Koproduktion von Bildung, Wissen und Kultur wird dabei ebenso zu einem Schwerpunkt wie die bessere Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft.

Als weiteren Punkt hebt Steinmeier hervor: „In Zeiten von gewalttätiger Auseinandersetzung und Vertreibung sind kulturelle Identitäten besonders bedroht. Sie zu schützen ist Voraussetzung für Verständigung. Wer sich seiner selbst nicht sicher ist, der wird sich auch schwer tun, sein Gegenüber zu verstehen.“ Kulturgüterschutz und Kulturerhalt sind hier zentrale Bausteine.

Aufgrund der institutionellen Vielfalt mit unterschiedlichen gesetzlichen Aufträgen im Bereich von Bund und Ländern, den praxisorientierten, jedoch vielfach



14 Yeha, Äthiopien. Für die in ihrer Standsicherheit gefährdeten oberen Mauerabschnitte des Großen Tempels aus dem 8. Jh. v. Chr. muss ab 2015 ein denkmalgerechtes Stützgerüst umgesetzt werden. Foto: Gerlach, Orient-Abteilung des DAI.

Ziele und Konzepte des Deutschen Archäologischen Instituts im Umgang mit archäologischen Denkmälern

föderal fragmentierten Kompetenzen insbesondere bei den Denkmalfachbehörden und der disziplinären Vielfalt zum Beispiel auch in Form wichtiger „kleiner“ Fächer an Universitäten und Hochschulen treten in Deutschland Kompetenzen und Projekte im Bereich des Kulturerhaltes nicht in der möglichen und notwendigen Sichtbarkeit hervor. Derzeit ist keine Einrichtung in Deutschland explizit mit der Durchführung von Kulturerhaltprojekten im Ausland beauftragt. Die Anfragen zu einer internationalen Zusammenarbeit explizit mit deutschen Experten steigen hingegen stetig an. Daher kam ein im Oktober 2014 vom DAI und dem Auswärtigem Amt gemeinsam durchgeführtes Expertengespräch<sup>47</sup> zu dem Ergebnis, dass es notwendig ist, ein Netzwerk für Maßnahmen des Kulturerhaltes im Ausland (Archaeological Heritage Network) zu gründen, um die in Deutschland vorhandenen herausragenden Kompetenzen sichtbarer und wirksamer hervortreten zu lassen und die internationale Ansprechbarkeit für die Zusammenarbeit zu erhöhen. Das Netzwerk soll als ein Kompetenzverbund im partnerschaftlichen Austausch auf eine Intensivierung und den Ausbau der anwendungsorientierten Forschung, der Ausbildung und der nachhaltigen Entwicklung von Strategien im Umgang mit dem kulturellen Erbe und kulturellen Identitäten ausgerichtet sein, um durch die erfolgreiche Durchführung komplexer Kulturerhaltprojekte im Ausland eine gewinnbringende Rückkoppelung für

die deutsche Wissenschaft und Wirtschaft zu erzielen. Das Netzwerk soll keine neue „Institution“ schaffen, sondern die vorhandenen Kompetenzen bündeln und dadurch gleichzeitig stärken, um die immer komplexer werdenden internationalen Projekte durchführen, erfolgreich Mittel auf der internationalen Ebene einwerben und die Sichtbarkeit des deutschen Engagements steigern zu können. Kulturerhalt ist politisch und wirtschaftlich ein Thema mit steigender internationaler Bedeutung und kann zur Wirtschaftsförderung und zur Stabilisierung in den Gast- und Partnerländern beitragen. Von einem starken deutschen Netzwerk innerhalb der globalisierten Netzwerke im Bereich des Kulturerhaltes versprechen sich die Experten positive Effekte für die Entwicklung von Konzepten in den kulturell vielfältiger werdenden nationalen Diskussionen über den richtigen und verantwortungsvollen Umgang mit kulturellem Erbe und kultureller Identität. Es ist zu erwarten und daran zu arbeiten, dass das Netzwerk auf den Erhalt und Ausbau der Kompetenzen in Deutschland positiv zurückwirkt, sodass die Basis für eine erfolgreiche Kulturerhaltsarbeit im Ausland nicht weiter wegbricht. Dies gilt besonders für den engen Konnex zwischen Innovationen in der Forschung, nachhaltiger Ausbildung, praxisorientierter Arbeit und wirtschaftlichem Potenzial und nicht zuletzt für die öffentliche Akzeptanz auswärtiger Kulturpolitik.

## Anmerkungen

- 1 <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/frank-walter-steinmeier-ueber-kulturgueter-13592803.html> (1.07.2015).
- 2 Wiegand 1939, 71.
- 3 Dies hat Staatsministerin Maria Böhmer in einem Interview betont. Siehe Deutsches Archäologisches Institut 2015, 12.
- 4 Der Prozess ist z.B. eindrücklich beschrieben für den Göbekli Tepe bei Schmidt – Merbach 2014, 78-80.
- 5 Wiegand 1939, 75.
- 6 Zu den unterschiedlichen Schadensbildern vgl. z.B. Wiegand 1939, 75-82.
- 7 Deutsches Archäologisches Institut 2015, 12.
- 8 Bindend sind aber auch internationale Konventionen wie das „Europäische Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes (La Valetta/Malta)“ vom 16. Januar 1992, das am 9. Oktober 2002 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurde und damit für das DAI als Bundeseinrichtung verbindlich ist. Die Konvention von La Valetta beschreibt die Verpflichtung für die Archäologie, Grabungen von dem Einsatz zerstörungsfreier Untersuchungsmethoden bis hin zum Umgang mit den ausgegrabenen Funden und Befunden verantwortungsvoll zu denken und zu planen.
- 9 Zitiert nach Schmidt 1988, 9.
- 10 Zur Problematik vgl. Gruben 1975, 30-32.
- 11 Kawerau 1905; Mallwitz 1981, 20-24.
- 12 Senff 2011, 451.
- 13 Senff 2011, 452.
- 14 Bachmann 2011, 159-161. Vgl. auch den Beitrag von M. Bachmann in diesem Band.
- 15 Architekturreferat 1975.
- 16 Schmidt 1988.
- 17 Schmidt 1993.
- 18 So hat die Abteilung Istanbul zum Beispiel ihre große Erfahrung mit dem Grabungsplatz Pergamon gewinnbringend in Kooperation mit den türkischen Institutionen eingebracht, um Pergamon in die UNESCO-Liste der Weltkulturerbestätten aufzunehmen (<http://whc.unesco.org/en/list/1457>). Und auch bei der Vorbereitung für einen Antrag zur Aufnahme des Göbekli Tepes in der Osttürkei, der seit 2011 auf der türkischen Tentative-Liste für Weltkulturerbe steht, sind Mitarbeiter des DAI gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Denkmalpflege der BTU Cottbus-Senftenberg aktiv beteiligt. Schmidt – Merbach 2014, 68.
- 19 Die Problematik ist kurz zusammengefasst z.B. bei Bührig - de Haen 1999, 539; Schumacher / Misikiewicz 2007, 12-18. Vgl. auch Bachmann 2004; Eder 2000.
- 20 Nohlen 1997, 185; Nohlen 1985, 144. 146.
- 21 Zum ersten Konzept siehe auch Rombock 1975.
- 22 Baudenkmalausschuss des Deutschen Archäologischen Instituts <<http://www.dainst.org/dai/organisation/organe/baudenkmalausschuss>> (30.06.2015).
- 23 Wiegand 1939, 106.
- 24 Der Katalog der „kleineren Maßnahmen“ ist gut dargestellt z.B. in Schumacher – Misikiewicz 2007, 21-41 oder bereits bei Wiegand 1939, 106-107.
- 25 Auswärtiges Amt 2015, 36-43.
- 26 Wulf-Rheidt 2014.
- 27 <http://www.tu-cottbus.de/fakultaet2/de/studiengang-heritage-conservation-and-site-management> (30.6.2015)
- 28 <http://www.tu-cottbus.de/fakultaet2/de/whs> (30.6.2015)
- 29 Nohlen 2014, 212-220.
- 30 Koenigs 2011, 420. Zum Anastyloseprojekt vgl. auch Schumacher - Misikiewicz 2007.
- 31 Wulf-Rheidt 2011, 31f.; Tuchelt 1994, 30 Anm. 7; Nohlen 1997, 331. Zu den Restaurierungsarbeiten in Didyma allgemein; Tuchelt 1994.
- 32 Seeher – Schachner 2014, 140-142.
- 33 Zur Restaurierung in Sirwah siehe Gerlach – Schnelle – Weiss 2011.
- 34 Zu den restauratorischen Arbeiten siehe Schnelle 2013, 103-105. Gerlach 2014, 49.
- 35 Wie das Schmidt – Merbach, 2014, 84f. z.B. für den Göbekli Tepe einfordern. Zur Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in Hattuša vgl. Seeher – Schachner 2014, 154-156.
- 36 <http://www.africa-eu-partnership.org/newsroom/all-news/morocco-africa-eu-workshop-fight-against-illegal-trafficking-cultural-goods>.
- 37 Zu dem von Auswärtigen Amt geförderten Projekt siehe: Auswärtiges Amt 2015, 95-99.
- 38 <http://www.ianus-fdz.de>.
- 39 Dass eine Rekonstruktion kein Baudenkmal ist und damit streng genommen auch nicht in den Bereich der archäologischen Denkmalpflege fällt, darauf hat bereits Schmidt 1993, 39f. hingewiesen. Auch die Anastylosis ist ihm zufolge „keine Denkmalpflege im eigentlichen Sinn“. Ebenda, 295.

40 Zum Beispiel eine der Nordsäulen des Zeustempels oder Säulen des Philippeions. Senff 2011, 454-457 mit weiterführender Literatur.

41 Dieses Projekt ist eher unter dem Gesichtspunkt der experimentellen Archäologie zu sehen, standen doch neben dem Ziel, den Besuchern eine Vorstellung von der dritten Dimension dieser Stadtmauer zu vermitteln, vor allem auch Fragen nach der Verwendung des Materials, dem Bauprozess und dem Aufwand zur Pflege der Lehmarchitektur im Vordergrund. Seeher 2011, 463. Seeher – Schachner 2014, 147-151. Zur Rezeption in der Öffentlichkeit und in der Fachwelt vgl. Seeher 2011, 471-473. Ausführliche Dokumentation: Seeher 2007.

42 Nohlen 1985, 145; Nohlen 2004, 37-41.

43 Schmidt 1993, 179; Nohlen 2014, 205-211.

44 Bachmann 2011, 161f.

45 Bachmann 2011, 163-170. Bachmann – Schwarting 2005.

46 Zum Gewinnerentwurf der Architektengemeinschaft Kleyer.koblitz.letzel.freivogel.architekten für den Göbekli Tepe siehe: [http://www.kklf.de/index.php?article\\_id=3](http://www.kklf.de/index.php?article_id=3) (30.06.2015). Für den Schutzbau in Meroe wurde der Vorschlag von Kéré Architecture von der Jury zur Umsetzung empfohlen.

47 Teilnehmer waren neben Mitarbeitern des Auswärtigen Amtes und des DAi: Dr. Martin Bachmann (Koldewey-Gesellschaft), Prof. Dr. Falko Daim (Römisch-Germanisches Zentralmuseum), Dr. Julia Gonnella (Museum für Islamische Kunst, SMB-SPK), Dr. Markus Harzenetter (Vereinigung der Landesdenkmalpfleger), Prof. Dr. Jörg Haspel (ICOMOS), Dipl.-Ing. Jan Martin Klessing (Architekturbüro), Prof. Dr. Matthias Knaut (Hochschule für Technik und Wirtschaft), Prof. Dr. Hans Leisen (Fachhochschule Köln), Prof. Dr. Hosam Refai (Helwan Universität Kairo, Teilnehmer der Podiumsdiskussion), Prof. Dr. Michael M. Rind (Verband der Landesarchäologen), Dr. Birgitta Ringbeck (Auswärtiges Amt (UNESCO Weltkulturerbeprogramm), Dr. Dorothea Rüland (DAAD), Prof. Dr. Leo Schmidt (BTU Cottbus-Senftenberg), Prof. Dr. Christian Raabe (RWTH Aachen), Prof. Dr. Ingrid Scheurmann (Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

## Literatur

- Architekturreferat des Deutschen Archäologischen Instituts (Hrsg.) Archäologie und Denkmalpflege. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 2 (Berlin 1975).
- Auswärtiges Amt (Hrsg.), Kulturwelten. Das Kultur-Erhalt Programm des Auswärtigen Amtes (Berlin 2015). Online verfügbar unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/561762/publicationFile/205344/KulturweltenBildband.pdf>.
- M. Bachmann, Antike als Ressource. Archäologie und Tourismus in Bergama, in: Istanbul Mitteilungen 54, 2004, 55-69.
- M. Bachmann, Neue Restaurierungen in Pergamon, in: Müller – Otten – Wulf-Rheidt 2011, 159-181.
- M. Bachmann B – Ç. Maner – S. Tezer – D. Göçmen (Hrsg.), Heritage in Context. Konservierung und Site Management im natürlichen, urbanen und sozialen Raum, Miras 2 (Istanbul 2014).
- M. Bachmann – A. Schwarting, Pergamon Bau Z. Schutzbau über römischen Mosaiken (Dresden 2005).
- C. Bührig – B. de Haen, Archäologische Forschung und Tourismus in Gadara/Umm Quais, in: Antike Welt 30, 1999, 533-543.
- Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Welterbe, Archäologie Weltweit, Sonderausgabe 1, 2015.
- W. Eder, Antike und Tourismus, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 20. bis 23. Mai 1998 in Wien (Karlsruhe 2000) 50-57.
- I. Gerlach, Zu den neuen Forschungen des äthiopisch-deutschen Kooperationsprojektes in Hawelti und Yeha, in: Orbis Aethiopicus, Bd. 14 (Dettelbach 2014), 39-76.
- I. Gerlach – M. Schnelle – Ch. Weiss, Die Restaurierung der Pfeilerpropyla des Almaqah-Tempels von Sirwah (Jemen), in: Müller – Otten – Wulf-Rheidt 2011, 223-243.
- G. Gruben, Offenhalten oder Zuschütten von Grabungen, in: Architekturreferat 1975, 30-32.
- G. Kawerau, Bericht über den Wiederaufbau zweier Säulen des Heraions in Olympia, in: Athenische Mitteilungen 30, 1905, 157-172.
- W. Koenigs, Priene. Die Anastilosis des Theaters, in: Müller – Otten – Wulf-Rheidt 2011, 415-426.
- D. Kurapkat, Erbil, Irak. Die osmanischen Qaisariya-Gebäude im Basar, in: e-Forschungsberichte des DAI, Faszikel 1, 2014, 58-66.
- A. Mallwitz, Bericht über die Ausgrabungen in Olympia 10 (Berlin 1981), 20-58.
- M. Müller – Th. Otten – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Schutzbauten und Rekonstruktionen in der Archäologie, Xantener Berichte 19 (Mainz 2011).
- K. Nohlen, Ästhetik der Ruine. Zur Präsentation antiker Baukomplexe am Beispiel des Trajan-Heiligtums zu Pergamon, in: Antike Welt 28, 1997, 185-199.
- K. Nohlen, Restaurierungen am Trajaneum in Pergamon. Ein Arbeitsbericht, in: architectura 15, 1985, 140-168.

Ziele und Konzepte des Deutschen Archäologischen Instituts im Umgang mit archäologischen Denkmälern

- K. Nohlen, Ausbildung von Handwerkern bei der teilweisen Wiederaufrichtung des Trajan-Heiligtums in Pergamon, in: Bachmann – Maner – Tezer – Göçmen 2014, 205-220.
- U. Rombock, Wiederaufbau am Beispiel des Trajaneum in Pergamon, in: Architekturreferat 1975, 52-57.
- H. Schmidt, Schutzbauten, Denkmalpflege an archäologischen Stätten, Bd. 1 (Stuttgart 1988).
- H. Schmidt, Wiederaufbau, Denkmalpflege an archäologischen Stätten Bd. 2 (Stuttgart 1993).
- L. Schmidt – A. Merbach, World Heritage in Turkey: Questions and Tasks – Göpekli Tepe as a Case Study, in: Bachmann – Maner – Tezer – Göçmen 2014, 67-88.
- J. Seeher, Die Lehmziegel-Stadtmauer von Hattuša. Bericht über eine Rekonstruktion (Istanbul 2007).
- J. Seeher, Die visuelle Macht einer Baurekonstruktion – Überlegungen zur Wiedererrichtung von antiken Bauwerken am Beispiel der Lehmziegel-Stadtmauer von Hattuša, in: Müller – Otten – Wulf-Rheidt 2011, 460-473.
- J. Seeher – A. Schachner, Boğasköy/Hattusa – Fifty Years of Restoration and Site Management, in: Bachmann - Maner – Tezer – Göçmen 2014, 131-158.
- R. Senff, Die Restaurierungen des DAI in Olympia – Gesamtkonzept und Einzeldenkmal, in Müller – Otten – Wulf-Rheidt 2011, 447-460.
- A. Schumacher - J. Misiakiewicz, Priene. Die Restaurierung des Theaters 1992–1998. Materialien aus dem Institut für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege der TU München (Mainz 2007).
- M. Schnelle, Grat Be'al Gabri – bauhistorische Untersuchungen an einem Monumentalbau des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. im äthiopischen Hochland, in: architectua 2013, Heft 2, 89-112.
- K. Tuchelt, Notizen über Ausgrabung und Denkmalpflege in Didyma, in: Antike Welt 25, 1994, 2-31.
- Th. Wiegand, Die Denkmäler als Hilfsmittel der Altertumsforschung, ihr Untergang, Wiedererstehen und ihre Erhaltung, in: W. Otto (Hrsg.), Handbuch der Archäologie (München 1939), 71-134.
- U. Wulf-Rheidt, Der Vergangenheit eine Zukunft – Konzepte und Ziele des deutschen Archäologischen Instituts zum Umgang mit archäologischen Denkmälern, in: Müller – Otten – Wulf-Rheidt 2011, 27-38.
- U. Wulf-Rheidt, Trier, Deutschland. Porta Nigra, in: e-Forschungsberichte des DAI, Faszikel 1, 2014, 43-50.